

ihnen find sie unnütz. Ein Wort des Sokrates lautet: „Der Wein richtet sich nach dem Faß und der Reichtum nach dem Charakter derer, die ihn besitzen.“ Die Stoiker aber, deren Gewohnheit es ist, feinfühlig und scharffinnig zu reden, haben den Reichtum, obschon sie ihn von der Gruppe der Güter ausgenommen haben, doch nicht zu den Übeln gezählt, sondern zu der von ihnen als indifferent (gleichgültig) bezeichneten Art. Denn nach ihnen ist nur die Tugend ein Gut, das Laster ein Übel, alles übrige aber indifferent. Nach ihrer Ansicht ist es also gleichgültig, ob einer gesund oder schwer krank, ob er schön oder häßlich ist. „Gleich ist's, ob du reich und aus königlichem Geblüt oder arm und aus niederem Geschlecht unterm Himmel weilst“¹⁶⁾. Aber ich meinerseits sehe keinen Grund ein, warum dem, was von Natur und an und für sich gut ist, nicht ein Platz unter den Gütern gebühren soll. Die unterirdischen Dinge erzeugt ohne Zweifel die Natur, und sie bringen dem Menschengeschlechte vielfachen und nötigen Nutzen, ganz zu schweigen von der Verschönerung des Lebens, die mit dem Nutzen wunderbar übereinstimmt. Deshalb ist es nicht recht und billig, sie ihrer Stellung und Würde, die sie unter den Gütern einnehmen, zu berauben. Wenn einer aber sie schlecht anwendet, so werden sie darum noch nicht mit Recht Übel genannt werden. Denn welche guten Dinge können wir nicht gleichermaßen in übler wie in guter Weise gebrauchen?

Von diesen beiden Arten der Anwendung guter Dinge will ich Beispiele anführen. Der Wein ist bei weitem der beste Trank. Wenn man ihn mäßig trinkt, nützt er der Verdauung der Speisen und hilft zur Blutbildung, indem er die Säfte in alle Teile des Körpers treibt. Er dient der Ernährung; auch nützt er nicht nur dem Körper, sondern auch dem Gemüte. Denn er verscheucht die Finsternis und den Trübsinn unseres Geistes, befreit uns von Sorgen und Kummer und gibt uns Vertrauen zur Welt. Wenn man ihn aber unmäßig trinkt, so schadet er dem Körper und erzeugt Krankheiten. Der Weintrinker hält auch den Mund nicht, er raft und tobt und begeht viele Schandtaten und Verbrechen. Darum ist sehr treffend, was Theognis in folgenden Versen sagt:

„Weine pflügen zu schaden, gießt du sie gierig hinunter,
Trinkst du sie mäßig indes, nützen und helfen sie dir.“

Doch ich will nicht länger bei äußerlichen Dingen verweilen. So komme ich nun zu den Gütern des Leibes und der Seele. Von diesen treten mir vor Augen Kraft, Schönheit und Geist. Wenn einer also, gestützt auf seine Kraft, viel arbeitet und so sich und seine Familie in ehrbarer und lobenswerter Weise ernährt, so gebraucht er jene Güter gut, schlecht aber, wenn er von Mord und Raub lebt. Ebenso nutzt eine durch Schönheit ausgezeichnete Frau ihre Schönheit recht, wenn sie als Gattin eines Mannes ihm allein zu gefallen strebt, aber unrecht, wenn sie ein leichtfertiges und üppiges Leben führt. Gleichermäßen braucht ein junger Mensch seinen Geist richtig, der sich der Wissenschaft widmet und die schönen Künste pflegt; wer aber erdichtet, lügt, verlockt, betrügt und täuscht, der mißbraucht seine geistige Gewandtheit. Der jedoch, welcher den Wein, die Kraft, die Schönheit und den Geist wegen des möglichen Mißbrauchs nicht unter die Güter rechnen will, der beleidigt und beschimpft Gott selbst, den allerhöchsten Schöpfer dieser Dinge. Genau derselben Beleidigung und Beschimpfung aber macht sich der schuldig, der die Schätze

¹⁶⁾ Horaz Oden II 3, 21-23.

des Erdbodens aus dem Reiche der Güter streicht. Sehr richtig haben auch hier wieder griechische Dichter geurteilt. So Pindar:

„Das Gold, das im Schmucke der Tugend glänzt, weist dir nicht nur einen Weg, auf dem du alles glücklich ausführen kannst, was das Schickfal dir darbietet.“

oder Sappho:

„Ohne die Liebe zur Tugend schadet das Gold als ein böser Gast; beides verbunden aber ist der Güter höchstes.“

oder Callimachus:

„Weder macht Geld ohne Tugend groß, noch Tugend ohne Geld.“

oder Antiphanes:

„Warum bei den Göttern soll einer reich werden? Warum soll er wünschen, viel Geld zu besitzen? Damit er den Freunden helfen könne und die Frucht der Dankbarkeit säen, der lieblichsten der Göttinnen.“

Nachdem wir so die Gründe und die Schmähungen der Gegner zurückgewiesen haben, wollen wir die nützlichen Seiten des Bergbaues behandeln. Zuerst nützt er den Ärzten; denn er liefert eine Menge von Arzneien, mit denen Wunden und Eiterungen geheilt zu werden pflegen, sogar die der Pest. Darum müßten wir schon der Medizin allein wegen in der Erde graben, selbst wenn wir keinen anderen Grund zu ihrer Durchsuchung hätten. Sodann nützt er den Malern; denn er bringt die verschiedenen Arten der Anstriche hervor. Wenn mit diesen Wände bemalt sind, so schadet ihnen von außen eindringende Feuchtigkeit weniger als den übrigen Wänden. Weiter nützt der Bergbau dem Baumeister; denn er läßt Marmor finden, der sich für dauerhafte und feste große Gebäude eignet und auch zum Schmuck und zur Zierde dient. Nützlich ist er außerdem denjenigen, deren Seele nach unsterblichem Ruhme strebt; denn er fördert Metalle zutage, aus denen Münzen, Standbilder und andere Gegenstände gemacht werden, die nächst den literarischen Denkmälern den Menschen gewissermaßen Ewigkeit und Unsterblichkeit schenken. Auch den Kaufleuten nützt er; denn, wie ich schon gesagt habe, ist die aus den Metallen hergestellte Münze aus vielen Gründen bequemer als der Warenaustausch. Wem ist er schließlich nicht nützlich? Übergehen will ich die so gefälligen, geschmackvollen, kunstreich gearbeiteten, nützlichen Gegenstände des Kunsthandwerks, welche in mannigfachen Gestalten die Gold- und Silberschmiede, Kupfer-, Zinn- und Eisengießler aus den Metallen herstellen. Welcher Kunsthandwerker kann ohne die Metalle ein vollkommenes und schönes Werk schaffen? Wenn er nicht aus Eisen oder Kupfer gefertigte Werkzeuge gebraucht, so wird er auch sicherlich weder steinerne noch hölzerne Kunstwerke bilden können.

Aus alledem gehen deutlich der Nutzen und die Bequemlichkeit hervor, die wir den Metallen verdanken. Diese Dinge aber hätten wir gar nicht, wenn die Kunst des Bergbaues nicht erfunden wäre und uns dazu diene. Wer erkennt also nicht ihren großen Nutzen und ihre Notwendigkeit für die Menschheit? Kurz, der Mensch hat den Bergbau nicht entbehren können, noch wollte Gottes Güte, daß er dem Menschen fehle.

Weiter wirft man die Frage auf, ob der Bergbau ein ehrlicher Beruf für anständige Leute oder ob er verächtlich und unehrlich sei. Wir aber rechnen ihn zu den ehrlichen Künften. Denn jede Kunst, deren Erwerbweise nicht gottlos,

widerwärtig oder schmutzig ist, können wir für ehrlich halten. Solcher Art aber ist der Erwerb beim Berg- und Hüttenwesen; denn er vermehrt das Hab und Gut auf gute und ehrliche Weise, wie wir fogleich nachweisen wollen. Mit Recht zählt man ihn daher zu den ehrlichen Berufen. Erstens ist das Gewerbe des Bergmannes (ich darf es wohl mit den übrigen Berufen des Erwerbslebens vergleichen) ebenso rechtfchaffen wie das des Landmannes. Denn wie dieser, wenn er seine Felder befät, mögen sie ihm auch noch so viele Früchte bringen, doch niemandem dabei schadet, so fügt auch jener keinem Menschen beim Schürfen der Erze einen Nachteil zu, auch wenn er große Haufen Goldes und Silbers heraus schafft. Und beide Arten, das Vermögen zu mehren, sind vor allem anständig und edel. Aber Raub und Plünderung des Kriegsmannes sind meist gottlos; denn der Kriegswahnsinn raubt ebenso die kirchlichen wie die weltlichen Güter. Auch wenn der allgerichtigste König Krieg mit graufamen Tyrannen begonnen hat, können doch in ihm die schuldigen Menschen ihr Hab und Gut nicht verlieren, ohne daß auch die unschuldigen und beklagenswerten Leute, wie Greise, Frauen, Jungfrauen, Waisen, mit in das gleiche Unheil hineingezogen werden. Der Bergmann aber kann in kurzer Zeit großen Reichtum sammeln ohne alle Gewalt, ohne Betrug und Niedertracht. Darum ist jenes alte Sprichwort durchaus nicht wahr: „Jeder Reiche ist ein Ungerechter oder Erbe eines Ungerechten.“ In diesem Punkte streiten indes manche gegen uns und verhöhnen und verspotten die Bergleute und sagen, sie oder ihre Kinder würden in kurzer Zeit in Armut geraten, und zwar aus keinem andern Grunde, als weil sie ihren Reichtum auf keine gute Weise erworben hätten. Denn nichts sei wahrer als das Wort des Dichters Naevius: „Schlecht Erworbenes schwindet auch wieder auf schlechte Weise“ (Wie gewonnen, so zerronnen). Und in unredlicher Weise, das ist ihre Behauptung, würden die Menschen durch die Bergwerke reich. Zeigt sich irgendeine Hoffnung, Edelmetalle durch Bergbau gewinnen zu können, so kommt ein Fürst oder eine Behörde und treibt die Eigentümer des Bergwerks aus ihrem Besitze, oder ein verschlagener und schlauer Nachbar beginnt mit den bisherigen Besitzern einen Streit, um sie eines Theiles der Gruben zu berauben, oder der Bergamtman legt den Gewerken schwere Buße auf, damit sie, wenn sie nicht bezahlen wollen oder können, alles Eigentumsrecht verlieren, während er gegen alles Gesetz sich des verlorenen bemächtigt. Oder endlich der Schichtmeister verschmiert oder bedeckt den Gang da, wo er überreich an Metall ist, mit Erde, Steinen, Brettern oder Pfählen, um einige Jahre später, wenn die Eigentümer die Grube für erschöpft halten und sie aufgeben, selbst das zurückbehaltene Metall auszugraben und zu rauben. Übrigens sei der zusammengewürfelte Haufe der Bergleute aus Betrug, Täuschung und Lüge zusammengesetzt. Um von anderem zu schweigen, sei nur von dem geredet, was gegen Treu und Glauben bei Kauf und Verkauf geschieht. Da preist einer die Gänge mit erlogenen und erdichteten Worten, um Theile der Gruben um die Hälfte teurer, als sie wert sind, zu verkaufen, oder er macht sie umgekehrt schlecht, um sie billig erhandeln zu können. Durch solche böartige Anschuldigungen glauben die Gegner das ganze Ansehen des Bergbaues zu schädigen. Aller Besitz aber, mag er auf gute oder üble Weise erworben sein, schwindet entweder durch irgendeinen Unfall dahin oder geht zugrunde und wird zerstreut durch Schuld und Fehler des Besitzers. Er verliert ihn entweder durch Trägheit und Nachlässigkeit

keit oder verleckert und verschmaußt ihn oder verschleudert ihn durch Schenkungen oder vergeudet ihn im Spiel, „als wenn das Geld im Kasten immer nachwüchse und immer vom vollen Haufen genommen werden könnte.“ Kein Wunder daher, wenn Bergleute, nicht achtend den vom König Agathokles gegebenen Rat, plötzlichem Glücke gegenüber scheue Zurückhaltung zu bewahren, aus solchen Gründen in Armut verfallen. Besonders oft aber geschieht es, daß sie, unzufrieden mit mäßigem Erwerbe, das, was sie aus einem Bergwerke gewonnen haben, für andere Metalle wieder ausgeben. Nicht ein Fürst oder eine Behörde vertreibt die Gewerken aus ihrem Besitze, sondern eine tyrannische Begierde, die die ihr Erliegenden nicht nur ihres auf ehrliche Weise erworbenen Gutes, sondern auch aufs grausamste ihres Lebens beraubt.

Wenn ich jedoch den Klagen nachgehe, die diese Leute wegen solchen Unrechtes öffentlich verbreiten, so finde ich jedesmal: diejenigen, die man schilt, haben einen vollberechtigten Grund, diese Leute von ihren Gruben zu vertreiben, die aber, welche schelten, keinen Grund, sich über jene zu beklagen. Denn weil sie ihre Zubeße nicht bezahlt haben, so haben sie mit Recht ihr Eigentumsrecht verloren, oder sie sind von der Behörde aus einem ihnen nicht gehörigen Bergwerke vertrieben worden. Denn manche unehrlichen Bergleute, welche die an metallreichere Gänge stoßenden kleinen Gänge hauen, greifen dabei in fremden Besitz über. Daher vertreibt und verjagt sie die Behörde aus den Gruben, wenn sie der Rechtsverletzung angeklagt sind. Und dann also verbreiten diese Leute meist böse Gerüchte über sie unter dem Volke. Aber wenn in einem anderen Falle, wie es oft zu geschehen pflegt, ein Rechtsstreit unter den Nachbarn entsteht, so schlichten ihn die von der Behörde eingesetzten Schiedsrichter, oder es erkennen und urteilen die feinetwegen eingesetzten Richter. Wenn dann so der Streit beigelegt ist, weil sich in der betreffenden Sache eine Übereinstimmung beider Parteien ergeben hat, so darf keine von beiden sich mehr wegen Unrechtes beklagen. Das Urteil ist gerecht ergangen, weil es den Berggeletzten gemäß gesprochen ist; ein Gegenurteil, das minderen Rechtes ist, kann nicht gesprochen werden. Doch ich will über diesen Punkt nicht weiter streiten. Bisweilen verlangt auch ein einzelner Schichtmeister eine größere Zubeße von den Gewerken, als die Notwendigkeit fordert. Ja, selbst wenn ein Schichtmeister einen Gang da, wo er metallreich ist, mit Erde verschüttet oder mit Mauerwerk zudeckt, vermag wohl die Niedertracht des einen oder des andern der Mehrzahl der guten Leute das Schandmal des Betrugers aufzudrücken?

Gibt es in der Regel in einem Gemeinwesen etwas Ehrwürdigeres und Ehrenhafteres als den Rat? Und doch sind schon Ratsherren wegen Veruntreuung belangt und bestraft worden. Soll darum dieser hochachtbare Stand seinen guten Ruf und sein Ansehen verlieren? Sicher dürfen die Schichtmeister den Gewerken keine Zubeßen auferlegen ohne Wissen und Erlaubnis des Bergmeisters und der zwei Geschworenen. Deshalb können sie eine Täuschung in dieser Hinsicht nicht anwenden. Wenn aber Schichtmeister des Betrugs überführt sind, so werden sie mit Ruten geschlagen, und wenn des Diebstahls, gehängt. Wenn man dann weiter ausposaunt, manche Steiger wären betrügerische Käufer und Verkäufer von Kuxen, so gebe ich das zu. Aber können sie jemand anderen betrügen als einen dummen, sorglosen, im Bergbau unerfahrenen Menschen? Ein kluger, fleißiger, in

dieser Kunst erfahrener Mann wenigstens begibt sich, wenn er an der Zuverlässigkeit des Käufers oder Verkäufers zweifelt, alsbald in die Grube, um den so gelobten oder getadelten Gang selbst in Augenschein zu nehmen und sich zu überzeugen, ob es sich empfiehlt, die betreffenden Teile zu kaufen oder zu verkaufen. Allein die Gegner dürften einwenden: wenn auch ein solcher Mann sich vor derartigen Betrügereien zu schützen vermag, so wird doch ein einfältiger und leichtgläubiger Mensch getäuscht. Aber nicht selten täuscht der, der auf solche Weise einen anderen umgarnen will, sich selber und wird mit Recht von anderen ausgelacht. Denn meist ist sowohl der, welcher einen anderen zu betrügen sucht, wie auch der, welcher betrogen wird, des Bergbaues unkundig. Wenn daher der Gang wider Erwarten des Betrügers reich an Erz ist, so macht der, der für betrogen galt, einen Gewinn, der aber betrogen zu haben schien, erleidet Schaden. Allein die rechten Bergleute kaufen und verkaufen selten Anteile, häufiger jedoch die vereidigten Verkäufer, die sie zu den Preisen kaufen und verkaufen, wie es ihnen befohlen war. Da aber die Obrigkeit strittige Sachen nach Billigkeit und Gerechtigkeit entscheidet, so dürfte ein rechter Bergmann niemanden täuschen, ein unredlicher aber nicht leicht imstande sein, zu betrügen, oder, wenn er betrügt, es nicht ungestraft tun. Das Gerede der Leute, die die Ehrbarkeit der Bergleute in den Staub ziehen, ist bedeutungslos und nicht ernst zu nehmen. Und so kann auch der Gewinn des Bergmannes niemandem ein Dorn im Auge sein. Denn wer wird, er müßte denn von Natur ein übelwollender und neidischer Mensch sein, jemanden hassen, den Gott selbst mit Reichtum gesegnet hat und der sich auf eine Art sein Vermögen zu mehren versteht, an der nicht das Geringste auszusetzen ist? Wenn ein Wucherer unmäßige Zinsen nimmt, so macht er sich bei den Leuten verhaßt, nimmt einer aber mäßige und angemessene, dann haßt ihn niemand im Volke, weil er es nicht ausfaugt, mag er davon auch nicht besonders reich werden.

Ferner ist der Erwerb des Bergmannes auch nicht schmutzig. Wie könnte er es auch sein, der so groß, so reich und so redlich ist? Schändlich aber und gemein ist der Gewinn des Kaufmannes, wenn er verfälschte und unechte Waren verkauft oder für billig eingekaufte einen allzu hohen Preis festsetzt; und aus diesem Grunde wäre der Kaufmann bei guten Menschen nicht weniger verhaßt als der Wucherer, wenn er nicht die Gefahren bedächte, in die er sich dadurch für seinen Warenhandel begibt.

Endlich weisen diejenigen, die von dem Berg- und Hüttenwesen schändlich reden, um es zu verkleinern, darauf hin, daß einst die der Verbrechen Überführten verurteilt worden wären, in Bergwerken zu arbeiten und als Sklaven Gänge gehauen hätten. Jetzt aber wären die Bergleute Lohnarbeiter und beschäftigten sich wie andere Werkleute mit einem schmutzigen Handwerke. Fürwahr, wenn der Bergbau aus dem Grunde für einen freien Mann als nicht anständig gelten soll, weil einmal Sklaven Erzgänge gegraben haben, dann wird auch der Ackerbau nicht ein ehrbares Gewerbe sein; denn auch die Äcker haben einst Sklaven bebaut und bebauen sie bei den Türken noch heute, ebenso die Baukunst, denn manche Baumeister waren Sklaven, sowie die Heilkunst, sind doch nicht wenige Ärzte Sklaven gewesen, und noch manche andere Künfte, weil Kriegsgefangene sie ausgeübt haben. Aber Ackerbau, Baukunst und Heilkunst werden trotzdem zur Zahl der ehrbaren Künfte gerechnet. So werde auch der Bergbau darum aus

dieser Zahl nicht ausgeschlossen, auch wenn wir den Gegnern zugeben, der Erwerb der bergmännischen Tagelöhner sei schmutzig. Wir meinen aber hier nicht nur die Berghäuer und die anderen Arbeiter, sondern einestheils die Bergbaukundigen und andernteils die, welche die Kosten des Bergbaues tragen. Zu diesen können Könige, Fürsten, Städte und in den letzteren alle ehrbaren Bürger gerechnet werden. Endlich meinen wir auch die Bergamtleute, wie Thukydides einer war, der berühmte griechische Geschichtschreiber, dem die Athener die Verwaltung der Bergwerke der Thasier übergeben hatten¹⁷⁾. Aber etwas Mühe und Arbeit auf das Schürfen von Erzen zu verwenden, steht auch den Bergbeamten nicht übel an, besonders, wenn sie selbst Kosten in die Bergwerke gesteckt haben. Genau wie es großen Männern nicht übel ansteht, ihre eigenen Felder zu bebauen. Andernfallshätte der römische Senat den L. Quintius Cincinnatus, der seinen Acker eben bebaute, nicht zum Diktator ernannt, noch hätte er die ersten Männer der Bürgerschaft von ihren Landgütern in den Senat geholt. Ebenso hätte auch zu unserer Zeit nicht Kaiser Maximilian den Conrad unter die Zahl der Adligen, die Grafen heißen, aufgenommen. Dieser war nämlich, als er in den Bergwerken zu Schneeberg arbeitete, sehr arm. Deshalb hatte er auch den Beinamen des Armen. Als er aber wenige Jahre später von dem Bergwerke von Firscht, einer Stadt in Lothringen, reich geworden war, bekam er seinen Namen vom Glück. Auch hätte König Wladislaus nicht den Thurcius, einen Krakauer Bürger, den Bergwerke in dem einst Dacien genannten Teile des ungarischen Königreichs reich machten, in den Kreis der Barone aufgenommen.

Ja, auch das gemeine Volk der Bergleute ist nicht zu verachten. Denn in Tages- und Nachtschichten an Arbeit gewöhnt, besitzt es eine ungeweinte körperliche Abhärtung und Ausdauer und erträgt, wenn nötig, gar leicht die Mühsale und Anforderungen des Kriegsdienstes. Denn es ist daran gewöhnt, bis tief in die Nacht wach zu sein, eiserne Werkzeuge zu handhaben, Gräben zu ziehen, Stollen zu treiben, Kunstgezeuge zu fertigen und Lasten zu tragen. Deshalb ziehen die Kriegsverständigen das Bergvolk nicht nur dem Stadt-, sondern auch dem Landvolke vor.

Um aber endlich diese Erörterung abzuschließen: die Gewinne des Wucherers, des Kriegsmannes, des Kaufmannes, des Landmannes und des Bergmannes sind alle sehr groß; allein der Wucherer ist verhaßt, die Kriegsbeute ist in grausamer Weise aus dem Vermögen des Volkes geraubt, ohne Schuld der Heimgesuchten, wider Gottes Ordnung; doch der Erwerb des Bergmannes übertrifft an Ehrbarkeit und Anständigkeit den Gewinn des Kaufmannes weit und ist nicht weniger gut als der des Landmannes, nur viel reicher.

Somit ist es klar: der Bergbau ist ein durchaus ehrliches Gewerbe. Sicherlich kann, da es eines der zehnten größten und besten Dinge ist, viel Geld auf gute Weise zu bekommen, dies ein eifriger und fleißiger Mensch auf keine andere Weise leichter erreichen, als durch den Bergbau.

¹⁷⁾ Thukydides hatte vielmehr in Thrakien, Thasos gegenüber, ein Bergwerk in Erbpacht und lebte oft hier.